

Apropos



Sch(m)erz lass nach!

Aufgemerkt! Heute ist der 1. April. Und es ist Samstag. Schön. Das gilt vermutlich auch für das Wetter. Also werden wir von der besseren Hälfte in den Garten geschickt. Kärchern, Beete anlegen, hochstämmige Pflanzen aus der Garage ins Freie karren, Rasen nachsäen und düngen. Sauber. Wäre heute regulärer Arbeitstag, wären die hochverehrten Kollegen mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem lustigen (üblichen) Späßchen aufgelegt. Natürlich auf Kosten des Chefs. „In den April schicken“ nennt man solche kindischen Albernheiten. Warum das ausgerechnet am 1. April geschehen soll, weiß nicht einmal die Enzyklopädie.

Alles andere als ein Aprilscherz war die Ankündigung der Stadt im Technischen Ausschuss, Teile des maroden Straßenbelags in der Karl-Fanz-Straße zu sanieren und in einem Aufwasch-Ver- und Entsorgungsleitungen zu erneuern. Kostenpunkt für jeden der neun Betroffenen: eine vermutlich satte fünfstelligen Summe. Das Kommunale Abgabegesetz (KAG) sieht vor, dass die Anlieger mit 95 Prozent der Kosten herangezogen werden, während an den Bauherren, den Städten und Gemeinden also, gerade mal fünf Prozent hängenbleiben. Was die Betroffenen in der Karl-Fanz-Straße vor allem ärgert: Ihre Häuser stammen größtenteils aus den 60er Jahren, die Erschließung erfolgte gar in den 50er Jahren. Was da „nachträglich“ noch offen sein soll, erschließt sich ihnen nicht. Allerdings: Abgerechnet wurde im vorliegenden Fall nicht. Und teurer als vor 40 Jahren wird es allemal. Außerdem: Für was bezahlte man eigentlich jahrzehntelange Grundsteuer?

Auslöser der Misere ist die Anlegung zweier großer Wohnanlagen, die es an die Leitungssysteme anzuschließen galt. Und schon saßen die lieben Nachbarn mit im Boot (Kanal). Härtefälle sind nicht auszuschließen. Alleinstehende Rentner, nur mal als Beispiel, können bei einer Durchschnittsrente in Deutschland von knapp 1300 Euro nebenbei nicht auch noch – sagen wir mal – 30 000 Euro stemmen. Im vorliegenden Fall hätte es auch eine bürgerfreundliche Lösung gegeben: Der Bauträger hätte zu 95 Prozent die Erschließungskosten für seine Wohnanlage übernommen – und gut wäre gewesen. So aber hat man alles an die große Glocke gehängt (der Bimbam-Streit lässt grüßen) und damit auch die Gemeindeprüfungsanstalt alarmiert.

Was aber gar nicht geht: Dass die Bürger aus der Tageszeitung erfahren, dass ihnen die Stadt gewaltig ans Portemonnaie will. Jetzt sollen die Kosten exakt ermittelt, die Planung auf den Weg gebracht und danach eine Bürgerinformation anberaumt werden. Exakt der umgekehrte Weg wäre der richtige gewesen. So viel zum Thema transparente Politik, professionelle Öffentlichkeitsarbeit und „den Bürger mitnehmen“.

Und weiterer Ärger ist vorprogrammiert, wenn – wie der OB verlauten ließ – auch noch die Benderstraße, die Bühler Seite und die Kirchbachstraße (Eisental) endgültig fertiggestellt und Erschließungsbeiträge erhoben werden. In allen Fällen darf die Presse als Überbringer schlechter Nachrichten herhalten. Im alten Rom mussten solche Leute dafür mit ihrem Leben bezahlen. Gottlob sind wir heute zivilisatorisch ein wenig weiter. Deshalb lassen wir uns gleich heute früh in den Garten schicken. Das riecht zwar nach Arbeit, wir werden dafür aber von niemandem nachträglich veranlagt. Und alles ist relativ sch(m)erzfrei. **Gerold Hammes**

Zukunftssichere Ausrichtung

DRK-Kreisverbände verschmelzen

Bühl/Rastatt (red) – Die DRK-Kreisverbände Bühl/Achern und Rastatt streben eine strategische Kooperation an. Bereits vor vier Jahren wurden erste Gespräche geführt, um sich wirtschaftlich und strukturell zukunftsicher auszurichten; dies auch vor dem Hintergrund, dass es bereits einen Rettungsdienstbereich Mittelbaden gibt, in dem beide Kreisverbände tätig sind.

Aufsichtsräte und Vorstände beider Kreisverbände hätten erkannt, dass eine Verschmelzung beider Verbände viele Synergien freisetzen könnte, heißt es in einer gemeinsamen Presseerklärung. Ziel sei es, die Rotkreuzarbeit im Haupt- und Ehrenamt „weiter auf hohem Niveau und mit hoher Qualität“ leisten zu können. Der neue DRK-Kreisverband Mittelbaden sei ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Weiterentwicklung.

„In einer Verschmelzung sehen wir eine große Chance. Vor allem erwarten wir Synergieeffekte und eine Stärkung der Stellung des Roten Kreuzes für die Region“, so Felix Brenneisen, Vorstand des

DRK-Kreisverbandes Bühl/Achern, und Michael Haug, Geschäftsführer des DRK-Kreisverbands Rastatt. „Einheitliche Organisationsstrukturen führen zu wirtschaftlichem Arbeiten, dienen einer effizienteren Aufgabenverteilung und führen zu wesentlich besseren Verhandlungspositionen im Bereich der Beschaffung. Besondere Vorteile sehen beide Vorstände insbesondere im Personalbereich durch die Schaffung von größeren Einheiten sowie der Stärkung der Aus- und Fortbildung. Insgesamt wären nach einer Verschmelzung 30 Ortsvereine mit ihren 17 000 Fördermitgliedern und rund 400 hauptamtlichen Mitarbeitern in dem gemeinsamen Verband vereint.“

Die aus den Ortsvereinen bestehenden Mitglieder beider Kreisverbände werden sich nun gemeinsam mit den Aufsichtsräten, den Vorständen und allen Beteiligten dem Thema widmen. Die Mitgliedsverbände entscheiden dann in ihren Kreisversammlungen darüber, ob und zu welchem Zeitpunkt die Vorschläge der Aufsichtsräte und Vorstände umgesetzt werden sollen.



Das obere Basislager am Nordostgrat des Everest, über den Ralf Dujmovits zum höchsten Punkt der Welt aufsteigen will.

Und ewig lockt der Everest

25 Jahre nach seiner Erstbesteigung will es Ralf Dujmovits (55) noch einmal wissen

Von Joachim Eiermann

Bühl – Ralf Dujmovits, der Bühler Extrembergsteiger, hat im Lauf seiner Alpinisten-Karriere viele seiner geografisch hochgesteckten Ziele erreicht. Doch da gibt es noch eine Sache: den „Berg der Berge“ ohne Flaschensauerstoff zu besteigen. 25 Jahre nach seinem ersten Gipfelerfolg am 8 848 Meter hohen Mount Everest will der 55-Jährige in diesem Frühjahr erneut dort oben ankommen – nunmehr ganz ohne Hilfsmittel. So wie ihm an den anderen 13 Achttausendern der Erfolg gelungen war.

Die Vermutung, dass der Everest ihn „plagen“ würde, weist der erfolgreichste deutsche Bergsteiger zurück. Die Gemütslage sei vielmehr so: „Ich will die Sache zum Abschluss bringen.“ Sechsmal kam er unterschiedlich weit, musste aber jeweils abbrechen. Beim bislang letzten Versuch 2015 ereignete sich das schwere Erdbeben.

Beim achten Versuch beabsichtigt er, sich dem Himalaya-Giganten gleich von zwei Seiten zu nähern. Zuerst in Nepal, wo er im Everestgebiet zunächst den 2 000 Höhenmeter kleineren Berg Cholatse im Fokus hat. Die dortige Kletterei dient der inneren Vorakklimatisierung, um den Organismus an die sauerstoffarme Luft in den eisigen Höhen zu gewöhnen.

Gipfelversuch auf tibetischer Seite

Anschließend wechselt Dujmovits wegen des zu erwartenden großen Ansturms von Gipfelaspiranten auf die andere Seite des Himalaya-Kamms – von der nepalesischen Südseite zur tibetischen Nordseite des Everest. Dort seien nur wenige Expeditionen unterwegs, sagt er. So wird er im Anschluss an den Cholatse nach Kathmandu nach Lhasa fliegen und im Geländewagen direkt zum Berg reisen. „Die Chinesen haben eine Straße bis ins untere Everest-Basislager komplett asphaltiert.“ Es liegt auf 5 200 Meter Höhe.

Der Bühler schließt sich der kommerziellen Expedition eines Schweizer Unternehmens an, will jedoch am Berg eigene Wege zu gehen – gemeinsam



Ulkige Perspektive: Ralf Dujmovits (hier als „Einhorn“) zusammen mit Nancy Hansen.

Fotos: pr/Dujmovits

mit dem Rumänen Horia Colibasanu, einem erfahrenen Höhenbergsteiger. „Wir hatten uns im Jahr 2013 am Everest kennengelernt.“ Auch dem Rumänen war seinerzeit der Gipfelerfolg versagt geblieben.

Am Objekt der Begierde steht zunächst eine umfangreiche Vorbereitung mit mehreren Teilauf- und Abstiegen sowie Übernachtungen in den Zwischenlagern an. All diese Strapazen dienen der weiteren Akklimatisierung. Bevor voraussichtlich „so um den 20. Mai“ der eigentliche Aufstieg startet, geht es für ein paar Tage noch einmal ganz runter ins Basislager, um sich zu erholen und regenerieren.

Ob in den Alpen, auf Sardinien, in der Türkei, vor der Haustür im Schwarzwald oder in der Kletterhalle in Baden-Oos, der Bühler hat in den vergangenen Monaten keine Gelegenheit ausgelassen, sich für diese Herausforderung klettertechnisch in Schnee und Eis fit zu machen und Kondition zu bolzen.

Eine Schulterverletzung, die ihn lange behinderte und unter Messer führte, ist auskuriert. Wenn Dujmovits in sich hineinhört, fühlt er sich deutlich besser aufgestellt als in den Jahren zuvor: „Ich bin völlig zuversichtlich.“

Gleichwohl will er dieses Mal keine zusätzliche Herausforderung suchen, sondern er wählt den Normalweg: „Wir werden ganz klassisch in vier Tagesetappen aufsteigen – mit

drei Übernachtungen in den Hochlagern“, schildert er.

Um beim letzten Teilstück kräftezehrende Wartezeiten vor Engstellen wie dem Second-Step, der 220 Höhenmeter unter dem Gipfel liegt, zu vermeiden, will man später als die anderen Teilnehmer aufbrechen. Statt um Mitternacht

erst um 2 oder 3 Uhr. Ein gleichmäßiges Tempo beim Gehen verhindere, zu viel Körpertemperatur zu verlieren. In extremen Höhen ist dies enorm wichtig: So ist mit etwa minus 30 bis 35 Grad zu rechnen. „Aber vielleicht haben wir Glück und es ist minus 25 Grad warm“, sagt er. Die Bemerkung ist keineswegs ein Scherz. Jedes Grad mehr dient dem Kräftehaushalt und erhöht die Chance, am Gipfel anzukommen und unverseht aus der garstigen Wildnis von Eis und Fels zurückzukehren.

Als Dujmovits vor 25 Jahren auf dem Weg nach oben war, blies ein extrem scharfer, eisiger Wind. Aber er wollte nicht aufgeben und griff zur Sauerstoffflasche, die er – damals noch Expeditionsunternehmer – im Gepäck hatte. So erreichte er zwar den Gipfel, aber nicht das eigentliche Ziel einer Besteigung aus eigener Kraft.

Diese „Jugendsünde“ will der Bühler noch ausmerzen und sich dann ganz anderen Projekten fernab der Welt der Achttausender zuwenden. Zum Beispiel einer Motorradtour gemeinsam mit Nancy Hansen in den Iran. Zu den Bergen dort. Ohne Klettern, das geht gar nicht.

Zum Thema

Partnerin nur anfangs dabei

Bühl (jo) – Ralf Dujmovits und seine kanadische Lebensgefährtin Nancy Hansen, eine ebenfalls erfahrene Bergsteigerin, haben dieser Tage Bühl verlassen, um nach Nepal zu fliegen. Nach Ankunft in der Hauptstadt Kathmandu führt ihr Weg sogleich in die Bergwelt des Himalayas, um zunächst mit zwei kanadischen Freunden eine Trekking-Tour zu unternehmen. Danach gehen beide allein zum Berg Cholatse. „2005 war ich schon einmal dort“, erzählt Dujmovits. Der Versuch einer Winterbesteigung des 6 440 Meter hoch gelegenen Gipfels in der Khumbu-Region, an dem seinerzeit auch Gerlinde Kaltenbrunner beteiligt war, endete vorzeitig an der Südschulter in etwa 6 200 Meter Höhe. Der neue Versuch ist wieder im Alpinstil mit wenig Ausrüstung geplant. Nach Abbruch der Zelte am Cholatse wird Han-

sen nach Bühl zurückkehren und später in ihre kanadische Heimat weiterreisen. „Sie wäre sehr gerne mit an den Everest gegangen“, berichtet ihr Partner. Doch die hohen Expeditionskosten („eine gut fünfstelligen Summe“) und der zusätzlich entstehende Verdienstaustausch ließen dies nicht zu. Dujmovits kann hingegen auf die Unterstützung von Sponsoren bauen, die ihm seit vielen Jahren die Treue halten. Er wird im Anschluss an den Everest ebenfalls nach Kanada reisen, um mit Nancy Hansen den Mount Weddington (4 019 Meter), den kanadischen Mont Blanc, zu besteigen. Er ist der höchste Berg der Coast Mountains in der Provinz British Columbia und zählt zu den „Fifty Classic Climbs of North America“, die Nancy Hansen alle besteigen will. 46 der 50 Gipfel hat sie bereits erreicht.